

»Da war alles drin, was wir hatten«

Koffer-Ausstellung in Regensburg erzählt Geschichten über Fremdsein, Aufbruch und Ankommen

Drei Koffer, drei Leben, drei Zeitzeugnisse: Wenn man aufbrechen muss, packt man seinen Koffer. Was sich darin verbirgt, ist sehr unterschiedlich. So wie die Lebensgeschichten verschieden sind, die in einer Ausstellung in der Matthäusgemeinde Regensburg erzählt werden.



■ Seit gut einem Jahr arbeitet Pfarrerin Marjaana Marttunen-Wagner in der Matthäusgemeinde. Lebensgeschichten, die sie erzählt bekam, regten sie zu dieser Ausstellung an.

Foto: Ingenthron

Es ist ein brauner Lederkoffer, nicht größer als ein Zeichenblock. Mit dunkelblauem Stoff ausgekleidet, ein kleiner Schlüssel gehört dazu. Was würde man darin aufbewahren? Familienfotos, Briefe, ohne die man nirgends hingehen mag? Oder Schmuck? Dieser Koffer könnte aus den 1940er-Jahren stammen, er könnte Renate H. gehören, die 1945 aus der östlichen Mark Brandenburg aufgebrochen ist, um den Wirren des Kriegs zu entkommen.

Kein Ziel habe sie vor Augen gehabt. Einen Handwagen hinter sich hergezogen. »Da war alles drin, was wir hatten.« Bitterkalt sei es gewesen, und es habe kaum etwas zu essen gegeben. Ihr Leben sollte von Stationen geprägt sein: Berlin, Studium in Rostock, weiter nach Venden, Cuxhaven, Detmold, Mehning, Augsburg und dann, im Dezember 2010, Regensburg. Das letzte Ankommen sei ihr leicht gefallen, schreibt sie. Ihre Tochter mit Familie lebte dort, was ihr die Eingewöhnung erleichterte. »Die Aufnahme durch hilfsbereite Menschen in der Kirchengemeinde war wohltuend.« Im Alter endlich eine Oase der Ruhe.

Es sind solche Lebensgeschichten, auf die sich Pfarrerin Marjaana Marttunen-Wagner von der Matthäusgemeinde in Regensburg auf die Suche gemacht hat. Sie trug sie mithilfe ihrer Vikarin und aktiven Mitglieder der Kirchengemeinde zusammen. Wer bereit war mitzumachen, bekam

einen Fragebogen, den er ausfüllen und Fotos und andere Erinnerungsstücke beisteuern konnte.

Die Koffergeschichten sind keine Schönfärberei, sie erzählen auch vom Leid und der Schwermutigkeit des Ankommens: Für eine Ukrainerin, sie war 42 Jahre alt, als sie nach Regensburg kam, war es »fast unmöglich, eine fremde Sprache zu lernen«, schreibt sie. Aber der Wunsch, alles zu verstehen, eine Arbeit zu finden, die Sprache doch zu lernen und hier anzukommen, sei immer da gewesen. »Mit Leib und Seele wollte ich Teil von dieser Gesellschaft werden.«

Leben, das Bücher füllt

Über die »Schikane«, die sie erlebte, davon wollte sie nicht sprechen. »Ich könnte ein Buch darüber schreiben. Trotzdem bin ich diesem Land und den Menschen, die mir geholfen haben, als meine Kräfte nicht mehr ausreichten, sehr dankbar.«

Die Matthäusgemeinde entstand zu einer Zeit, in der vor allem Menschen kamen, die irgendwo ihre Zelte abbrechen mussten oder wollten, zunächst fremd waren und hier eine Heimat fanden. Mit der Ausstellung wollte sie bewusst machen, sagt Marttunen-Wagner: »Hingezogen sind wir alle aus verschiedenen Generationen, haben Heimat gefunden in verschiedenen Zeiten: Das ist ein großes Potenzial, nicht nur damals, sondern auch heute noch.«

Leute aus der Universität leben im Matthäus-Viertel, auch Bundeswehrsoldaten, die hier stationiert waren. »Das verbindet uns alle.«

Bis heute kommen immer wieder Menschen an, wie die Koffer-geschichte von Ilona H. zeigt. Sie kam im April 2003 aus einer kleinen Stadt nahe Prag an. Sie wollte schon immer an einer ausländischen Uni studieren. Mit einem einzigen Koffer kam sie an: mit Kleidung und Büchern darin.

Sie fühlte sich lange allein. Kontakte würden in Deutschland anders geknüpft: Hier warte man

lange, bis man den anderen zu sich einlade. In Tschechien dagegen biete man das gleich an und stelle den neuen Nachbarn auch anderen vor. »Die hier übliche Schnupperphase ist in Tschechien nicht notwendig.« Wirklich angekommen sei sie, als sie aufhörte zu fragen, ob sie dazugehöre. »Ich bin Regensburgerin, zahle Steuern, tue was für meine Mitbürger und beachte die hier gültigen Regeln«, lautet heute ihr Fazit.

Das sind nur einige der in der Ausstellung angesprochenen Biografien. Auch die der Pfarrerin gehört auch dazu. Marttunen-Wagner wurde in Helsinki geboren. Das Gefühl des Fremdseins ist ihr bekannt. »Der Koffer ist für mich ein Symbol, das ich auch aus meinem Leben kenne.«

Es ist keine von Profis gemachte Ausstellung, vieles ist behelfsmäßig, nicht alles authentisch, aber sie regt zum Nachdenken an. Was würde in meinem Koffer sein? Spannende Fragen, die jeder Besucher für sich beantworten kann.

Gabriele Ingenthron